

Ausstellung Burgmeier, Maurer, Wyler in der Basler Kunsthalle

Wenden wir uns bei der Betrachtung der neuen Ausstellung in der Kunsthalle zuerst dem Schaffen der Lebenden zu und betreten wir die rüchliegenden Säle; auf das Werk der beiden bedeutenden Welschschweizer, die schönen Bilderreihen eines Barthélemy Renn und eines François Boccion werden wir nächster zu sprechen kommen. Erfreulich ist es, einmal in den Kunsthallejalen den Arbeiten der Aargauer Meister zu begegnen und in ihnen ein handwerklich höchst beherrschtes und im künstlerischen Ausdruck in sich ruhendes und in innerlicher Stille gereiftes Schaffen kennen zu lernen. Alle drei dieser Aargauer Maler sind zutiefst ihrer Heimat verbunden: zwei von ihnen leben in Aarau und einer am Hallwilersee; alle haben schon die Ferne erlebt, sich zeitweise lange fern ihrer Heimat aufgehulken, doch sind sie immer wieder in den Aargau zurückgekehrt und haben die Züge des Jura und der weichen Hügel des Mittellandes, die Ufer der Aare und des Hallwilersees gemalt. Dies unverkennbare Antlitz einer Landschaft tritt dem Beschauer aus all den Bildern entgegen und bestimmt den Ausdruck der ganzen Ausstellung. Wie neu, wie ungewohnt für die Säle der Basler Kunsthalle das Bild dieser Landschaft! Und wie wechselvoll ist es wiedergegeben, wie persönlich ist es gestaltet!

Aus den Bildern von Max Burgmeier spricht vielleicht am deutlichsten die tiefe Verbundenheit mit der Aargauer Landschaft: immer erneut bieten ihm Jura und Aarelauf die Themen zu Bildern von einer Dichte der Malerei, die ganz im Dienste der Wiedergabe innerlich erlebter Landschaft steht. Solche Dichte der Malerei verkörpert die erdhafte Schwere jener gewölbten Wiesen, jener buckligen Aeder im Jura, sie verkörpert jene langsam gewachsenen Bäume und jene einsamen Gehöfte, und zugleich bildet sie den Ausdruck einer ruhigen Stille und Größe, die solch weiten Höhenzügen und Talchaften eigen ist. Bestänlich und verhalten sind die Landschaften von Max Burgmeier, und sie bedeuten dem Beschauer immer das Ausruhen in einer Stimmung von gewisser Gebundenheit und Schwere.

Sehr oft muß der Maler in diesen Gegenden gearbeitet haben, daß er für sie solch ausgewogene und geklärte Formen fand. Denn Burgmeier liebt vor allem die deutliche Form, und wenn er auch für Bilder großen Formats einen Reichtum an Einzelformen findet, versteht er sie immer einer großen und zusammenfassenden Hauptform unterzuordnen. Wie großzügig in der Komposition etwa die beiden weiten Jura-Landschaften! Die braunroten Hänge unter lila-

grauem Himmel bilden neben den Streifen grüner Wiesen und hellgelblicher Aeder die ruhenden großen Flächen; reich an einzelnen und deutlichen Formen in der Bildmitte das in der Tiefe des Tales gelegene Dorf mit den lebendig hellroten Dächern. Immer kehrt auf seinen Bildern jenes helle Korallenrot wieder, dessen kleine und kostbare Flächen von höchster Kontrastwirkung sind. Vorfrühlingsstimmung liegt über der großen „Jura-Landschaft“: unter blauem Himmel die runden, lilaföhlischen Waldsuppen, die Hügel und die weitgeschwungenen Mulden von erdig braungrünen Tönen. Wieder welche Vielfalt an Formen von Aedern und Wiesen und verstreuten, einsamen, rotbedachten Häusern, und wieder: wie sehr sind sie zur formalen und stimmungsartigen Einheit verbunden! Zu den für den Künstler sehr charakteristischen Werken zählt dann die in weichem Ton von Graulila verharrende Landschaft „An der Aare“ oder das Winterbild von der Staffelegg. Zu weich in sich ruhender Klarheit der Form Burgmeier gelangt ist, mag auch vor allem ein Bild wie der winterliche Garten beweisen: klar und langsam gewachsen der kahle Baum im Bildmittelpunkt, dessen gelbgrüner Stamm mit dem hellen Blaugrün einer Gartenbank lebendig kontrastiert. Sehr fein die leise gestuften Grauweiß von winterlich unbewegtem Himmel und ruhiger Schneefäche des verschneiten Gartens.

Eugen Maurer ist wie Burgmeier in erster Linie Landschaftler, und die 16 Bilder, die hier von ihm gezeigt werden, bezeugen ein künstlerische Können, das in der Wiedergabe der Landschaft seine schöne Erfüllung findet: wie weit und lichterfüllt sind seine Bilder vom Hallwilersee, und wie sehr vermögen die hellen heitern Ufer mit dem frühen lichten Gelbgrün und dem stumpferen Graugrün der sommerlichen Weiden, mit den ebenen und langsam zum See sich sentenden Wiesen und den grauen Schilfbördern zu immer neuen Gestaltungen anzuregen. Nur durch einige winterliche Berglandschaften werden die Reihen der Hallwilersee-Bilder unterbrochen. Ausdrucksmittel bei Maurer ist die kühn und weitgespannte, in dünnem Auftrag hingezogene Fläche, neben die dann die sehr bestimmte, zuweilen sogar scharfe Pinselzeichnung tritt. Wie straff das zeichnerische Element beispielsweise in den dunkelkonturierten Stämmen der „Waldlandschaft“, zwischen denen das Kobaltblau von See und Himmel hindurchschimmert. Von hoher geschmacklicher Sicherheit hier das Graugrün des Laubwerks, das zusammen mit den blauen Tönen und dem Hellgrau der Baumstämme einen Klang von gesammelter Einheitlichkeit ergibt.

Bei aller Klarheit des Zeichnerischen und aller Deutlichkeit in den Formen der großen Flächen weiß Maurer, indessen in gewissen Partien den Umriß aufzulockern, in

er ja den Kontur zu verwischen, seinen Bäumen und fernern Hügelzügen jene verblässhene Weichheit zu geben, die von so hohem Reiz ist. Der künstlerisch bedeutsame Wechsel zwischen klar geprägten Flächen, scharf umrissenen Einzelformen und düftig verwehten Uebergängen bestimmt zum Beispiel ein Hauptwerk wie die große „Hallwilersee-Landschaft“ von 1936. Von weiter Lichtheit und Lieblichkeit die Stimmung dieses Bildes, in dem ein sommerlich hellblauer Himmel und weiße Wolkenzüge sich im klaren See spiegeln. Groß gezeichnet und souverän geformt die Bäume und Büsche des Ufers. Eine ebenso sichere Hand beweisen die kleinern Landschaften aus Beinwil oder ein Bild wie das einer Häusergruppe, das wieder durch den Wechsel von Fläche und strenger Pinselzeichnung sein bestimmtes Gepräge erhält.

Thematisch am reichsten und vielfältigsten in dieser Ausstellung ist Otto Wyler vertreten, der mit seinen Bildern aus dem letzten Jahrzehnt seines Schaffens den großen Oberlichtsaal beherrscht. Landschaften, figürliches und Stilleben fügen sich zu einem repräsentativen Bild seiner Kunst, das dadurch noch eine Erweiterung erfährt, als unter den nahezu 50 Arbeiten Landschaften aus den geographisch verschiedensten Gebieten zu finden sind. Daß Wyler in Aarau seinen ständigen Wohnsitz hat und daß er die Schönheiten der aargauischen Landschaft immer wieder in seinen Bildern gefaltet, erwähnten wir schon. Des öftern aber begibt er sich auf Reisen, und die Eindrücke neuer Landschaft und neuer Menschen bedeuten ihm dann jedesmal eine Erneuerung seiner Ausdrucksmittel. Damit wird natürlich nicht gesagt, daß er seine malerischen Mittel von Grund auf ändere; nein, jene eigenartige Lockerheit des Vortrags, die eine gewisse innere Schwere der Farbe und ihres Ausdrucks nicht ausschließt und die für ihn so kennzeichnend ist wie die oft wattige und gerundete Weichheit der Farbe, die sich mit martant zeichnerischen Zügen zu gesammelter und beruhigter Einheit verbindet, jene Lockerheit des flächigen Vortrags charakterisiert sowohl Bilder aus dem Aargau wie Landschaften aus dem Midi oder aus Paris oder die reichen figürlichen Werke aus Nordafrika. Überall sucht Wyler das Gesicht und die Stimmung einer bestimmten Gegend zu erfassen, ihre Farben und ihr Licht im Bilde festzuhalten und zur Komposition umzuwerten, und überall macht sich darin die gleiche hohe Sicherheit eines gepflegten Könnens und eines strengen Verantwortlichkeitsgefühls den Gesetzen der guten Malerei gegenüber geltend.

Die Schwere des Mittelandes kommt vielleicht am eindrucklichsten in den Aargauer Landschaften zum Ausdruck, in jener „Aarelandschaft im Spätsommer“ mit ihren tiefen warmen Grüntönen, mit dem Reichtum

an Formen von deutlich geprägten Bäumen und Büschen am jenseitigen Ufer, in der großen und gereiften Komposition der Heuernte mit dem stimmungsgefüllten Gesamttönen eines gedeckten Graugrün und in dem warm leuchtenden, Wylers wandmalerische Fähigkeiten beweisenden Bild der Getreidernte in Jura. Daneben die winterlichen Jura-Landschaften oder das Bild der Staffelegg zur Zeit der Schneeschmelze, das gleiche Thema behandelnd wie ein Bild Scharmeiers; bei ihm fühle Zurückhaltung der Farben, die Wyler leuchtende Orange- und Ockerfarben, wie sie erst in der großen Vorfrühlings-Landschaft von 1942 wiederkehren.

Welch ein Wechsel dann bei den Pariser Bildern und dem hellen und durchdringenden Grün ihrer Bäume: es ist das herrliche tiefe Schwarz der Schlepper mit den roten Streifen auf ihren Raminen und es ist das süße Grau der Pariser Himmel, das hier gemalt wurde. Sehr reizvoll das kleine Bild der Gare du Nord mit den lebendig interpretierten, silbrig schimmernden Grüntönen. Immer lockt es den Künstler, das Werk wiederzugeben: er malt die Reflexe auf der Seine in einem der Pariser Vororte, er malt auch den Blick auf das ferne graublau Meer in dem Bild des Pinetwaldes, der sich düfter und in dichter Schwere unter einem von grauen Wolken durchzogenen rosa Himmel hinzieht. Die reich durchbildende Formensprache kommt in der Provence-Landschaft mit den blühenden Mandelbäumen vor allem zum Ausdruck, während auf die ausgewogene Komposition in dem lichten und durch ein helles Französischgrün bestimmten „Tal in der Provence“ Gewicht gelegt wird.

Zu den bedeutendsten Kompositionen Wylers zählen dann sicherlich die Bilder aus Marokko, die das Thema des Teppich- oder Getreidemarktes unter hellem südlichen Himmel in so vielfältiger Weise abwandeln. Aus der farbigen Fläche und aus den dicht und doch locker gesetzten farbigen Flecken entstehen jene Kompositionen zahlreicher Figuren, die sich indessen immer zu einer Einheit zusammenschließen und die durch einen farbigen Mittelpunkt wie die Fläche eines roten Teppichs gebunden werden. Kunstvoll bindend hier auch die graue Horizontale einer abschließenden Stadtmauer, vor der sich das lebendige Durcheinander von weißen, rotgrauen, bräunlichen, graublauen und gelben Gewändern abspielt. Otto Wylers Sinn für die Farbe kommt nicht nur hier zum Ausdruck, sondern ebenso lebhaft in seinen schönen Stilleben, in denen sich sorgsam ausgewogen von Fläche und Zeichnung mit einem eigenwilligen und charakteristischen Wechsel von langsam bedächtigen und lebhaftem Malen vereint.